

„Dannsee“ – die Burg des „Isern Hinnerk“ bei Beckdorf (Landkreis Stade)

1. Der „Isern Hinnerk“

Zu den bekanntesten Sagengestalten im nördlichen Niedersachsen, im Dreieck zwischen Elbe und Weser, gehörte noch bis vor wenigen Jahrzehnten der „Isern Hinnerk“, der „Eiserne Heinrich“. Diesem „Raubritter“ dichtete der Volksmund eine Fülle von Raubüberfällen und andere Schandtaten an und darüber hinaus gewaltige „Schätze“, die er auf seiner Burg „Tannensee“, tief in einem Moor verborgen, gehortet haben soll. Diese vermeintlichen Schätze, aber auch die Zerstörung der Burg im Jahre 1311 waren es, die über Jahrhunderte hinweg die Fantasie der Menschen bewegten und dazu führten, dass der Platz der Burg in einem trocken gefallenen Moorsee nie in Vergessenheit geriet¹.

Im Jahre 2003 gelang es der Archäologischen Denkmalpflege des

Landkreises Stade, den Burgplatz „Dannsee“ freizulegen und zu dokumentieren (Abb. 10). Die vorläufigen Ergebnisse ergaben nicht nur einen kompletten, für den Norden Niedersachsens bisher einmaligen Grundriss einer Niederungsburg aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts, sondern werfen ein neues Licht auf die Belagerung der Anlage².

Wenden wir uns, um die Zusammenhänge besser verstehen zu können, zunächst der Person des „Isern Hinnerk“ zu. Er hieß Heinrich von Borch, war begüterter Spross eines alten bremischen Ministerialengeschlechts und gehörte zur Horneburger Burgmannschaft. Er wurde etwa 1285 als ältester Sohn des Ritters Hinrick von Borch und seiner namentlich nicht überlieferten Gemahlin aus der einflussreichen Familie derer von Bliedersdorf geboren. Die Familie der von Borch

stammte ursprünglich von der gleichnamigen Burg bei Lesum an der Weser (heute Burglesum). Dort werden die von Borch 1181 als Ministerialen der Welfen erstmalig erwähnt und sind ab 1227 Gefolgsleute des Bremer Erzbischofs.

Der kaum zwanzigjährige Knappe Heinrich von Borch begegnet uns erstmals, als er sich in der fast dreijährigen Vakanz des Bremer Erzstuhls (1307 bis 1310) die erzbischöfliche Burg und Vogtei in Vörde (heute Bremervörde) aneignete. Burg Vörde war die bevorzugte Residenz der Bremer Erzbischöfe und damit eine der wichtigsten Burgen im Erzstift überhaupt. Offen bleibt, ob Heinrich die Vogtei noch rechtmäßig aus der Hand des vormaligen Erzbischofs Heinrich von Golthorn erhalten oder ob das Bremer Domkapitel ihn nach dessen Tod als Verwalter eingesetzt hatte. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die bremische Ritterschaft in den Jahren der Vakanz selbst die Verwaltung der erzbischöflichen Burgen in die Hände genommen hatte und Heinrich bei dieser Gelegenheit Burg Vörde vereinnahmte: ein tollkühner Akt, der zumindest von einem Teil der bremischen Ritterschaft offen missbilligt wurde. Bereits am 7. April 1310 schlossen sich die Stader Vögte Ritter Gottfried III. und Johann I. von Brobergen, der Ritter Arnold von Stade, die Grafen Johann von Stotel, Johann und Christian von Oldenburg sowie einige weitere Bremer Ministerialen aus dem Erzstift und Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg zu einem einjährigen Bündnis zur Rückeroberung der Burg Vörde zusammen³.

Als der von Papst Clemens V. zum neuen Erzbischof ernannte Johann Grand im November 1310 aus Avignon in Bremen eintraf und seine Burg einforderte, weigerte sich Heinrich, diese zu räumen. Erst unter Androhung von Gewalt und wohl durch Zureden seiner Familie räumte Heinrich widerwillig die Burg und zog sich mit seinen Leuten Ende 1310 auf eine schwer zugängliche Niederungsburg im „Dannsee“ (fälschlich „Tannensee“) im Hochmoor zwischen den Dörfern Beckdorf und Revenahe westlich von Buxtehude zurück.

Abb. 1. Übersichtszeichnung mit Eintrag der möglichen Geschützstandorte und der nachgewiesenen Schlagplätze. Gestrichelt die vermutete Zuwegung (Zeichnung: Carola Ducksch).

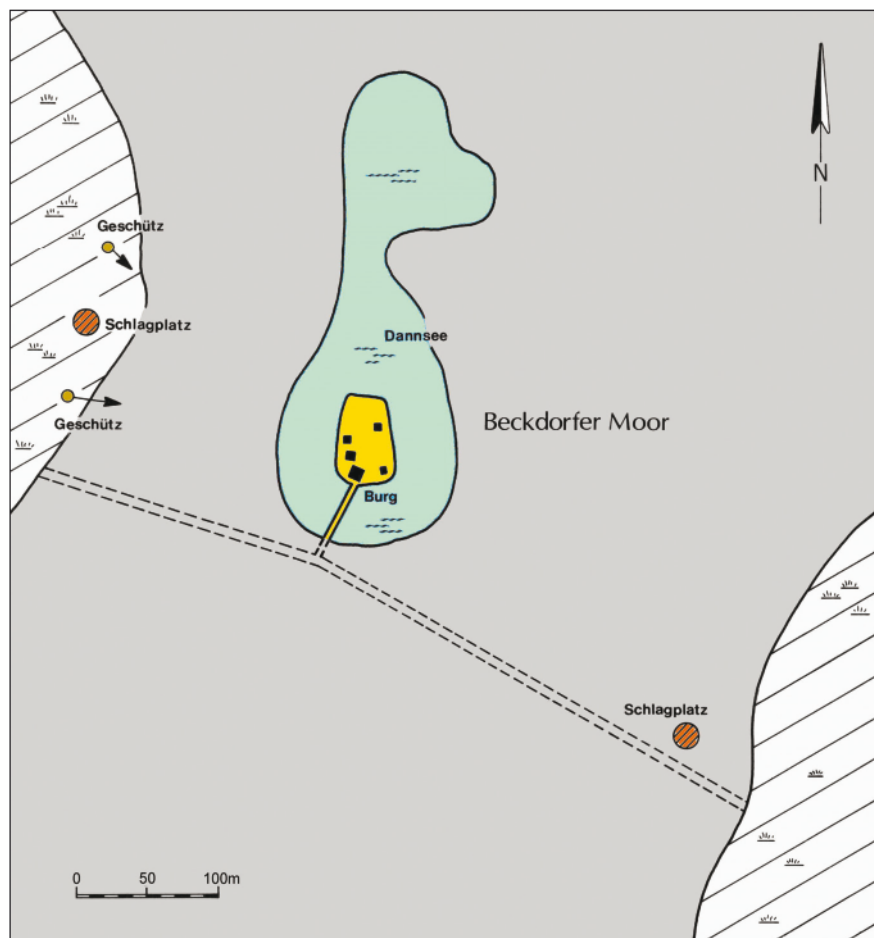




Abb. 2. Burg Dannsee, das Gelände heute mit Markierung der wichtigsten Befunde. Blick von Süden (Foto: Ulrich Monsees).

Abb. 3. Burg Dannsee, Modell der Burg in Anlehnung an den Grabungsbefund (Beekhof, Beckdorf; Foto: Verf.).



Von dort aus muss Heinrich noch im Winter 1310/11, vermutlich aber erst im Frühjahr 1311, erneut Raubzüge ins Erzstift Bremen, das Stift Verden sowie ins Herzogtum Lüneburg unternommen haben. Die hierbei begangenen Übergriffe müssen gravierend gewesen sein. So bedeutend jedenfalls, dass Johann Grand endgültig die Geduld verlor und Heinrich nicht nur exkommunizierte, sondern wenig später im Bündnis mit Herzog Otto (dem Strengen) von Lüneburg und dem Bischof von Verden gegen ihn zu Felde zog⁴. Wann dies geschah, ist unklar, jedoch ist sicher, dass von der Einforderung der Burg durch Johann Grand im Spätherbst 1310 bis zum Schluss eines Bündnisses gegen Heinrich eine gewisse Zeit verging.

Die von Heinrich und seinen Gefolgsleuten besetzte Burg lag, wie oben beschrieben, in einem Moorsee inmitten eines breiten Moorgürtels. Wie man auf Grund der Untersuchungen und örtlichen Überlieferungen weiß, muss sie mit Sicherheit von der westlichen, also der Revenaer Seite, über einen etwa 300 m langen Knüppeldamm zugänglich gewesen sein, denn ein solcher wurde einst beim Moorbrennen von Revenaer Bauern entdeckt. Über Revenahe war darüber hinaus die Nähe zu wichtigen Fernwegen und zur Horneburg gegeben. Aber auch zur Beckdorfer Seite gab es eine etwa 500 m lange Verbindung über das Moor, die vielleicht – da von der Strecke her länger und schwieriger – nicht so stabil war und wohl nur den Cha-

rakter eines befestigten Pfades hatte. Am südlichen Seeufer mündeten beide Verbindungen in eine fast 40 m lange und etwa 4 bis 5 m breite Brücke, die in die Burg führte.

Die langrechteckige, nach Norden ausgerichtete Burg von 55 m Länge und 35 m Breite war in ihrem Kern auf einer von Nordwesten in den Moorsee vorspringenden Geestzunge errichtet, die vollständig von Wasser oder Sumpf umgeben war. Zwei massive, wohl in Fachwerk gebaute und mit Ziegeln gedeckte Gebäude beherrschten neben drei weiteren Nebengebäuden die Anlage, wovon zumindest das wuchtige 9 x 9 m messende Torhaus

die Funktion eines Bergfrieds hatte. Umgeben war die Burg von einer etwa 3 m hohen durchgehenden Palisade mit vermutlich umlaufendem Wehgang. Basis dieser Umwehrgang bildete eine Holzkonstruktion, die im Inneren möglicherweise mit Torfmaterial gefüllt war (Abb. 1–4).

Die beiden Zugänge über das Hochmoor wurden von der Koalition des Erzbischofs besetzt und blockiert. Der Belagerung gingen mit Sicherheit Auseinandersetzungen an anderer Stelle voraus, denn bevor sich die „Belagerungsmaschinerie“ überhaupt in Gang setzen konnte, musste Heinrich mit seinen Leuten zurück

Abb. 4. Burg Dannsee, Reste der Palisaden bei der Grabung 2003 (gelb markiert) (Foto: Heike Wilde).



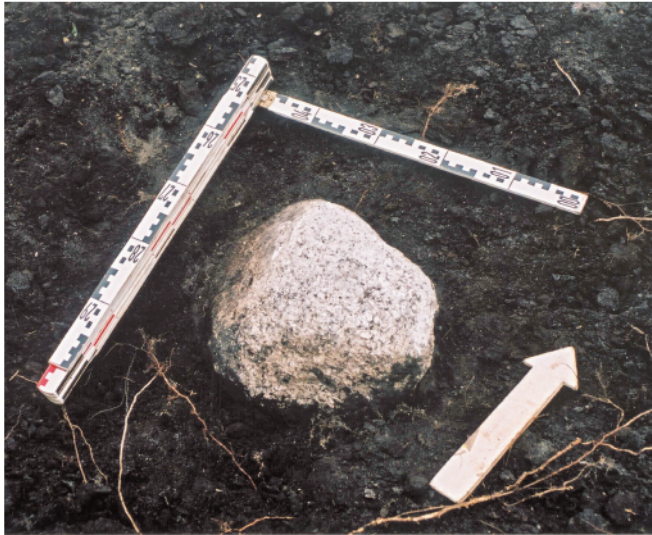


Abb. 5. Burg Dannsee bei Beckdorf (Ldkr. Stade). Ein Steingeschoss im ehemaligen Seegrund (Foto: Heike Wilde).

in die Burg gedrängt und dort eingeschlossen werden. Vermutlich glaubte dieser zunächst an einen begrenzten Angriff schwacher Kräfte, denen er sich durch Verschanzen in seiner Burg zu entziehen hoffte. Als dann aber die Hauptstreitmacht des Erzbischofs mit mindestens einem Hebelgeschütz, einer Blide, anrückte, war es zu spät. Heinrich saß in der Falle.

Soweit rekonstruierbar, wurde das Hebelgeschütz am westlichen Moorrand aufgestellt und unverzüglich mit einem Vorrat mitgeführter Geschosse der Angriff auf Dannsee begonnen (Abb. 1)⁵. Gleichzeitig wurden die Bauern der umliegenden Dörfer zusammengetrieben, um in den Gemarkungen nach Steinen zu suchen und Richtung Kampfplatz zu bringen. Dort wurden diese von Steinmetzen durch grobes Behauen an mindestens zwei Stellen auf das nötige Gewicht von etwa 50 Kilo reduziert und zum Geschütz gebracht.

Durch die Fundstreuung von Fehlwürfen, die im Laufe der Jahrzehnte im Moor gefunden bzw. nun bei den Grabungen freigelegt wurden, lassen sich mindestens zwei gering voneinander abweichende Wurfrichtungen nachweisen: Wurfrichtung 1 erreichte die Breitseiten der westlichen wie östlichen Palisade sowie der dortigen beiden Nebengebäude, Wurfrichtung 2 die beiden massiven Hauptgebäude (Abb. 1 und 5). Ob wir es deshalb noch mit einem zweiten Geschütz zu tun haben oder aber (wahrscheinlicher) das erstgenannte Geschütz während der Belagerung versetzt wurde, muss zunächst offen bleiben. Der Beschuss erfolgte ausschließlich aus westlicher Richtung, was mit der Entfernung von

den 1950er Jahren mit der Belagerung befasste, konnte zwei Schlagplätze nachweisen, an denen das erforderliche Steinmaterial für die Blide vor Ort gewonnen und bearbeitet wurde⁶. Der erste befand sich in wohl unmittelbarer Nähe des Geschützes am westlichen Moorrand. Der zweite aber lag rund 500 m entfernt auf der östlichen Seite des Moores im Bereich der Beckdorfer Gemarkung. Das lässt zuverlässig auf eine Wegeverbindung quer über das Moor bis zur Burg und damit der westlichen Moorkante schließen, über die während der Belagerung die vorbereiteten Geschosse zum Standort des Geschützes transportiert wurden. Der Grund für diesen recht umständlichen Weg liegt in der Tatsache begründet, dass es offenbar auf der westlichen Seite nicht genügend Steine gab, um die Belagerung in der beabsichtigten Weise durchzuführen. Nach vorsichtiger Schätzung kamen rund 1 000 Steingeschosse zum Einsatz. Davon hat Prigge etwa 800 nachweisen können, weitere kamen während der Grabung zutage; es ist davon auszugehen, dass noch eine erhebliche Menge im Boden liegt, wie vereinzelte Suchschnitte ergaben. Das Gewicht der geborgenen Geschosse schwankt zwischen rund 40 bis 60 Kilo⁷.

Es ist davon auszugehen, dass die Anführer der Koalition, darunter wohl auch Erzbischof Johann, das Geschehen zumindest teilweise aus sicherer Entfernung beobachteten. Die Abstrafung eines „widerspenstigen“ Ritters mittels eines damals hochmodernen Hebelgeschützes war zumindest im norddeutschen Flachland kein alltägliches Unternehmen und die Be-

obachtung seiner Wirksamkeit von höchstem Interesse auch für die übrige Ritterschaft des Erzstifts, sofern sie nicht sowieso durch ihre Dienstpflicht gegenüber dem Erzbischof direkt in die Kämpfe einbezogen waren. Für die Beobachtung der Beschießung bot sich eine etwa 1 000 m entfernte Anhöhe auf der östlichen Beckdorfer Seite an.

Die Vermutung, dass dort das „Heerlager“ der Koalition lag, wird durch einen mysteriösen Fund aus dem Jahre 1926 genährt. Von mehreren großen Steinen förmlich „begraben“, wurde von W. Wegewitz ein kopfloses Skelett, das in Richtung Ost-West in einer Tiefe von 60 cm lag, entdeckt und archäologisch untersucht. Wurde hier ein gefangener Spießgeselle Heinrichs enthauptet? Der schlechte Erhaltungszustand der gefundenen Knochenreste (die leider damals nicht geborgen wurden) sowie die ungewöhnliche Art der „Bestattung“ – übrigens mitten in einem mittelalterlichen Ackerbeet – und die Nähe zur Burg lassen einen Zusammenhang mit den Ereignissen von 1311 als möglich erscheinen⁸.

Wie lange die Belagerung der Dannsee-Burg währte, ist nicht überliefert. Archäologisch nachgewiesen ist, dass sie nicht nur durch den Beschuss mit Findlingen, sondern auch in einem Großbrand unterging. Die Auswertung des ergrabenen Schuttschleiers ergab, dass das turmartige Hauptgebäude nach Süden über die Brücke in den See stürzte. Das daneben befindliche zweite Massivgebäude brach über die südwestliche Palisade zusammen. Als die Belagerer sich an den brennenden Trümmerhaufen herangearbeitet hatten, fanden sie die Burg verlassen vor. Der Überlieferung nach gelang Heinrich im Schutze der Dunkelheit mit den Resten seiner Mannschaft (wohl über eine den Angreifern unbekanntes Untiefe an der Nordwestseite der Burg) die Flucht zu seinen Verwandten auf die Horneburg. Diese wurde ebenfalls kurze Zeit danach belagert und Heinrich schließlich ergriffen und auf Burg Vörde inhaftiert.

Heinrichs Kerkerhaft sollte bis 1316 dauern. Seine Verwandtschaft, vorwiegend aus den Ministerialenfamilien von Borch und Schulte, blieb bis 1314 von der Horneburg verbannt. Als Vogt setzte der Erzbischof den Ritter Otto Schucke ein. Ein Jahr nach der Zerstörung Dannsees misslang ein Versuch,

Heinrich aus dem Kerker der Burg Vörde zu befreien. Ende 1314 stellte die Opposition des Erzbischofs eine lange Liste von Wiedergutmachungsmaßnahmen auf, darunter auch die Rückgabe der Güter der Brüder und Freunde des Heinrich von Borch. Ritter Otto Schucke räumte – sehr zum Leidwesen des Erzbischofs – die Horneburg, und die Brüder Heinrich schlossen sofort mit acht Knappen der Familie von Luneberg, den im Kerker sitzenden Heinrich mit einschließend, ein offen gegen Johann Grand gerichtetes Bündnis. 1316 verließ Johann Grand – vom Bremer Domkapitel für wahnsinnig erklärt – Bremen und zog an den päpstlichen Hof nach Avignon. Die umfassende Abneigung gegen Johann Grand kam seinem alten Widersacher Heinrich zugute. Noch im gleichen Jahr wurde er vom Administrator des Erzstifts, Johann von Lüneburg, aus der Haft entlassen und übernahm, vermutlich als Entschädigung für seine Haftzeit und die Zerstörung Dannsees, Amt und Burg Ottersberg. Wie lange Heinrich Vogt von Ottersberg war, ist unklar, vermutlich führte der Amtsantritt Erzbischof Burchards 1327 zu einem Wechsel. Noch bis 1349 lässt sich Heinrich in mehreren Urkunden nachweisen, dann verliert sich endgültig seine Spur⁹.

2. Die Burg

Burg Dannsee wurde nicht wieder aufgebaut. Nachdem der schwelende Trümmerhaufen erkaltet war, werden sich vermutlich die Bauern der umliegenden Dörfer über die Überreste hergemacht und alles Verwertbare per Boot und Floß abtransportiert haben. Übrig blieb wohl schon damals nach kurzer Zeit lediglich ein Schutthaufen aus zerbrochenen Ziegeln und angekohlten Balken, den sich die Natur in wenigen Jahren zurückholte.

Als 1769 Landvermesser des Hannoverischen Ingenieurkorps die Gemarkungen vermaßen, wurde auch der Dannsee mit der Burginsel in ihrem Kartenwerk, der Kurhannoverschen Landaufnahme, berücksichtigt. Schon hier wird deutlich, dass die Insel tatsächlich vollständig von dem großen Moorsee umschlossen war.

Im Jahre 1841 stellte der Königlich Hannoverische Forstrat Johann Karl Wächter im Auftrage des Historischen Vereins für Niedersachsen ein Verzeichnis der „vorchristlichen Denk-

mäler“ auf und besuchte in diesem Zusammenhang auch den Dannsee. Von ihm stammt die erste Beschreibung der Anlage: *Aus der Mitte des Sees ragt ein mit Gras bewachsenes ungleichseitiges Viereck hervor, auf welchem man Reste eines Gebäudes (eingerammte Pfähle, Ziegelsteine) findet. Von der Südseite hat eine Brücke nach der Burg geführt, die Köpfe der Pfähle, worauf die Brücke geht, ragen noch aus dem Wasser hervor* (Abb. 6)¹⁰.

Eine erste „Ausgrabung“ fand 1859 statt, als der See infolge der Moorentwässerung nunmehr während der Sommermonate sein Wasser verlor und ein trockenes, etwa neun Fuß tiefes Bett von weißen Sande freigab. Ausgräber waren der Bargstedter Pastor Wiedemann und sein Harsefelder Kollege Leyding. Wiedemann schrieb später: *Zuerst wurde die Decke von Heide und Gras, welche die Trümmer überwucherte, abgehoben und die Fundamente der Burg bloßgelegt. Sie bestanden aus eichenen, 1 ½ Fuß im Durchmesser haltenden Pfählen, welche reihenweise standen, so dass man ohne Schwierigkeiten die einzelnen Wände des Hauses verfolgen konnte, welche sie getragen hatten. Das Haus hatte aus zwei Teilen bestanden, welche unter einem rechten Winkel zusammenstoßen. Es war sehr leicht, die Stelle zu finden, auf welcher die Belagerer sie 1311 angegriffen hatten. Sie ward durch große auf sie geschleuderte Steine zerstört. Diese Steine fanden wir wieder, einen großen Haufen an der Ecke des Hauses, alle von ungefähr gleicher Größe, 2 bis 2 ½ Fuß im Durchmesser haltend. Auf und neben ihnen waren die Trümmer zusammengestürzt. Holz, Backsteine und Dachziegel, Bretter und Türpfosten, eine wüste Masse. Außer dem Herrenhause fand man mehrere*

kleine Nebengebäude, offensichtlich Viehställe. Unmittelbar am Rande des Sees fanden wir die Grundlagen eines schmalen, aber 70 Fuß langen Gebäudes, welches eine Scheune gewesen war. Ein Backofen ward aufgefunden. Er war nach Form und Größe wie die unsrigen. Die ganze Insel war von einer Palisadenreihe eingefasst, welche unmittelbar Pfahl an Pfahl stand. Diese Pfähle waren aber nur noch so weit sichtbar, als sie in der Erde saßen, den oberen Theil hatten die Jahrhunderte vernichtet. Nur wenige fanden sich noch unversehrt, sie hatten einen ½ Fuß im Durchmesser, Erle und Birke. Sie hatten die Brustwehr der Insel gebildet und reichten einem erwachsenen Mann bis an die Schulter. Wir entdeckten auch einige Pfahlreihen, welche in den See hinführten und die Vermutung einer Brücke nahelegen¹¹.

Mit der Zugänglichkeit der Burginsel begann auch die Beseitigung ihrer Überreste. So bemerkte ein unbekannter, aber sachkundiger Autor eines 1911 im Buxtehuder Tageblatt erschienenen umfangreichen Berichtes: *Die Burg [gemeint sind die beiden massiven Gebäude] war auf Eichenpfählen von 40 bis 50 cm Durchmesser erbaut. Leider sind diese Grundpfosten von den Bauern bis auf einen entfernt. Das trifft zu, denn bei der archäologischen Grabung 2003 wurde tatsächlich nur noch einer der mächtigen angespitzten Eichenpfähle gefunden.*

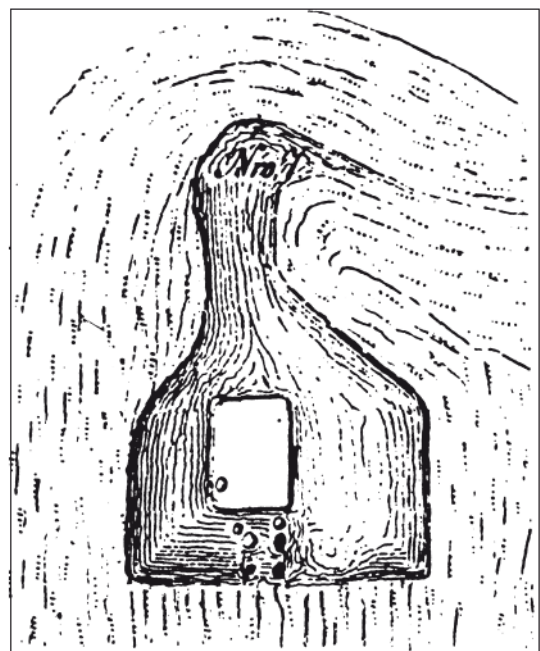


Abb. 6. Burg Dannsee, der Plan von Johann Karl Wächter zeigt den See mit Burgplatz um 1841 von Süden (unmaßstäbliche Zeichnung: K. Wächter [wie Anm. 10]).



Abb. 7. Burg Dannsee, Beginn der Grabungsarbeiten im Jahre 2003. Auftretende Pfostenbefunde wurden sogleich mit gelben Stickern markiert (Foto: Verf.).



Abb. 8. Burg Dannsee, Befund der Brücke. Die Pfosten Spuren sind weiß markiert. Blick von Süden (Foto: Verf.).

Schon damals fiel auf: *Ein gepflasterter oder sonst fester Hof, wie ihn z.B. die ähnlich angelegte Burg im Flögelner See aufwies, fehlte. Auch von Glasscherben war nichts zu entdecken. Die Fenster werden aus Fellen oder geöltem Papier bestanden haben. Zur Deckung hatte man gebrannte Pfannen benutzt, die unseren alten gleichen, aber in ihrer ganzen Ausführung massiger und grober waren*¹². Sowohl der Schreiber wie auch die Landbevölkerung glaubten damals noch an eine reine Seeburg, also ohne feste Brücke: *Der unmittelbare Eingang war noch besonders gesichert durch eine Art Aufzug oder ein anderes Hemmnis, denn nach dorthin zogen sich auf kurze Strecke zwei Reihen senkrecht stehender Pfähle. Man will darin auch die Pfosten eines langen, schmalen Speichers erkennen, was aber undenkbar scheint, weil dieser dann außerhalb der Palisaden gestanden hätte*¹³. Wie wir heute wissen, handelt es sich hierbei um die 2003

wieder aufgefundenen Brückenreste. *Der Weg an die Geest hielt Heinrich verborgen. Er machte ihn zu Pferde. Der Boden war auch auf jenem natürlichen Weg, den der Sandrücken bot, äußerst weich.* Ansonsten glaubte man noch, dass nur mittels Booten die Burg zu erreichen war. *Beim Torfgraben sind in der Nähe der Burg zwei Kähne aufgefunden*¹⁴. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts begann die umfassende Verwertung des Dannsees und seiner Überreste. Vom nunmehr trockenen Seeufer aus wurden Torfstiche ins Moor getrieben, die auf dem Burgplatz herumliegenden Steingeschosse für Straßenbauzwecke und den Brunnenbau abgefahren. Nachdem alle obertägig sichtbaren Steine entfernt waren, begannen die Landwirte, diese im Untergrund der Wiese, des ehemaligen Seegrundes, mit Stangen zu sondieren. Um das Jahr 1970 wurde der meterhohe Schuttberg, den die Burg immer noch bildete, abgefahren, das Gelände teilweise sogar zu Acker umgewandelt.

3. Die archäologische Untersuchung

Im Jahre 2001 gelang es der Gemeinde Beckdorf, im Zuge des Ankaufes von Ausgleichsflächen für ein Neubaugebiet das Grundstück des Burgplatzes zu erwerben. Verbunden war damit der Wunsch, den historischen Platz der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Doch was sollte man Besuchern der Örtlichkeit zeigen? Die Angaben Wiedemanns waren zu vage, um eine Rekonstruktion auf der heutigen Oberfläche vorzunehmen. Man wusste einfach nicht, wie die Dannsee-Burg ausgesehen hatte. Um konkrete Angaben über die tatsächliche Größe und den Umfang der Burg zu bekommen, wurde von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade im Jahre 2002 im Vorfeld einer möglichen Platzgestaltung eine Teiluntersuchung durchgeführt. Noch im November des Jahres wurden mit einem Bagger schmale Schnitte quer über das Burggelände gezogen, um erste Aufschlüsse über Umfang und Erhaltungszustand der dort vermuteten Befunde zu erlangen. Das Ergebnis war ernüchternd. Zwar konnte durch einen im Oberboden vorhandenen Schutt-schleier die ungefähre Lage der massiven Hauptgebäude erkannt werden, für eine Rekonstruktion reichten diese Ergebnisse aber keinesfalls¹⁵. Um zu weiteren Erkenntnissen zu gelangen – ohne gleich eine Flächen-grabung durchzuführen – wurde ein weiterer Versuch unternommen, die Burg Dannsee zerstörungsfrei zu prospektieren. Am 14. April 2003 führte das Unternehmen Schweitzer GPI aus Großburgwedel eine geophysikali-



Abb. 9. Burg Dannsee bei Beckdorf (Ldkr. Stade). Der verkleinerte Nachbau der in Beckdorf verwendeten Blide wird geladen (Foto: Verf.)

sche Prospektion mit hochempfindlichen Cäsium-Magnetometern durch. Im Magnetogramm zeichnete sich anschließend erstmalig mit der Erfassung des kompletten Ziegelschleiers ein vager „Umriss“ der Burgfläche ab. Die hochmagnetisierbaren Ziegel bildeten einen starken Kontrast zum ruhigen Hintergrund des unmagnetischen Moorbodens. Das überraschende Ergebnis dieser Prospektion war die Tatsache, dass sich die Burgfläche als wesentlich größer erwies als zuvor angenommen¹⁶.

Im Sommer 2003 wurde mit einer Flächengrabung der Burganlage begonnen. Dazu wurde unter Beibehaltung eines großen kreuzförmigen Steges die Grasnarbe in den so entstandenen vier Sektoren abgetragen (Abb. 7). Deutlich zeichnete sich im dunklen Moorboden der lockere Ziegelschuttstreifen ab, der nach Abtrag des Schutthügels vor rund 30 Jahren verblieben war. Auch ragte, besonders östlich der Burg im ehemaligen Seegrund, noch eine größere Anzahl von Steingeschossen aus dem Boden heraus. Da sich immer noch keine Pfosten oder andere einen Grundriss ergebenden Befunde zeigten, wurde nach Dokumentation dieser Fläche das Grabungsareal durch die relativ dünne Moorauflage bis auf den gewachsenen Boden abgetragen. Hier endlich zeigten sich Pfosten Spuren der Burg! Deutlich wurden die großen Pfostengruben der beiden Hauptgebäude sichtbar. Wie sich später herausstellte, waren die erstaunlich groß dimensionierten rechteckig bearbeiteten Eichenpfosten vor rund 100 Jahren herausgerissen worden: Lediglich ein Pfostenstumpf steckte – weil damals vom Schuttberg überlagert – noch im Boden und wurde geborgen. Die Pfosten von Brücke, Palisade und der Nebengebäude, teilweise mit Holzmoder gefüllt, waren von eher bescheidenem Durchmesser, dafür aber zuweilen von einer beachtlichen Tiefe (Abb. 8 u. 10).

Während der nahezu vollständigen Freilegung der Burgfläche wurden nur relativ wenige Keramikscherben, allesamt Streufunde, geborgen. Abfallgruben, wie für mittelalterliche Siedlungen typisch und Hinweis auf eine längere Nutzung, fehlen vollständig. Selbst einen Brunnen gab es nicht. Daraus kann geschlossen werden, dass Heinrich eine einfache Rückzugsburg besetzte, die zu jenem

Abb. 10. Burg Dannsee, Gesamtplan der Grabung 2003. Vereinfacht mit Verdeutlichung der wichtigsten Baubefunde: im Süden die Brücke zum Torbau, nördlich dahinter das andere Haupt- und weitere Nebengebäude (Zeichnung: Carola Ducksch).

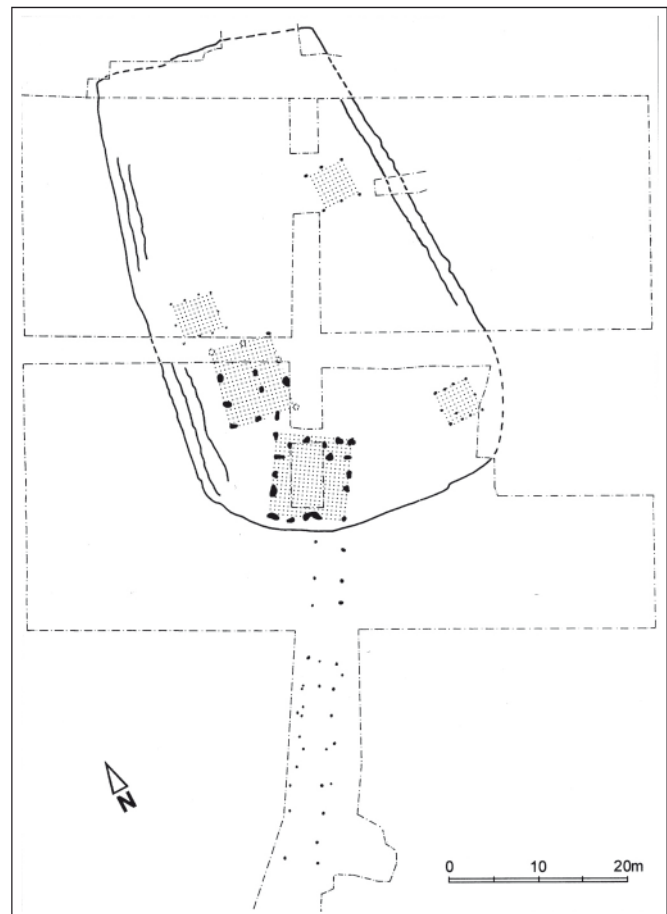
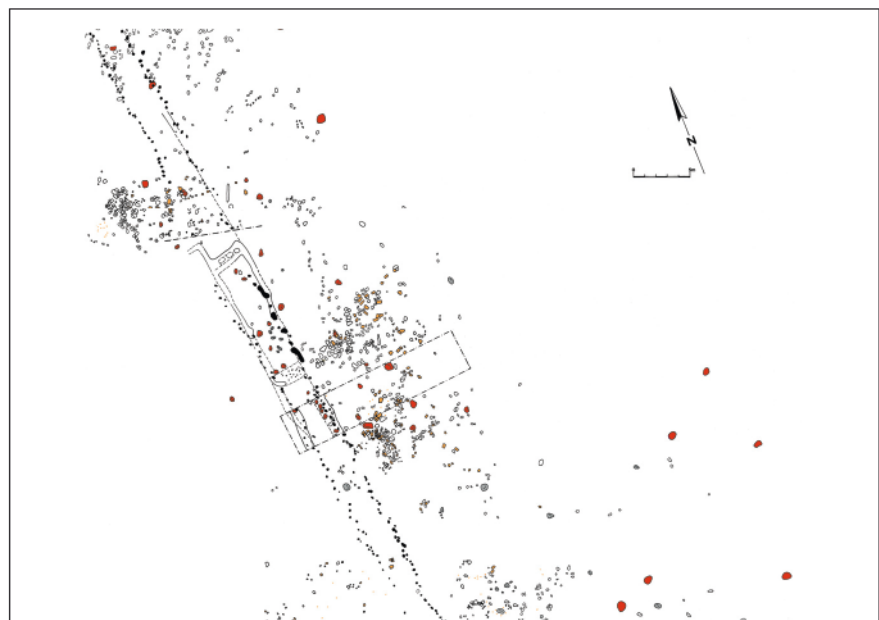


Abb. 11. Burg Dannsee, Detail der östlichen Umwehrung: Befund der in den See gestürzten Palisade mit dem auf dem Wehrgang befindlichen, zur Verteidigung herbeigeschafften Steinmaterial. Rot markiert sind Steingeschosse sowohl als Treffer in der Umwehrung wie im östlichen ehemaligen Seegrund (Zeichnung: Carola Ducksch).



Zeitpunkt entweder noch nicht vollendet war oder sich bereits im Zustand des Verfalls befand.

Auffallend war jedoch die relativ große Zahl von kalzinierten, also im Feuer verbrannten tierischen Knochenfragmenten. Diese traten vorwiegend im Bereich der beiden Massivbauten auf. Wie eine Untersuchung ergab, handelt es sich um Überreste von Schaf, Ziege, Rind und Pferd. Die Knochen waren teilweise unter enormen Temperaturen von 700 Grad ausgeglüht. Daraus kann geschlossen werden, dass auf dem Burggelände als Nahrungsreserve gehaltene Nutztiere während des Großbrandes unter den zusammenstürzenden Gebäuden begraben wurden und dort verbrannten¹⁷.

Einen weiteren interessanten Befund bildeten die Überreste der östlichen Umwehrung. Diese war infolge von Beschuss und Brand in den See ge-

stürzt. Dort konnte nachgewiesen werden, dass die Verteidiger in Erwartung eines Angriffs von der See-seite faustgroße Feldsteine und Ziegel mit auf den Wehrgang genommen und dort deponiert hatten. Als die Palisade in sich zusammenbrach, verstürzte ein Teil des Materials in den See und blieb dort erhalten.

Abgesehen von diesen „Steinlagern“ und den Fehlwürfen der Blide wurden während der Grabung keine Hinweise auf unmittelbare Kampfhandlungen gefunden. Mit Ausnahme weniger zeitlich unbestimmter Axtklingen vom ehemaligen Seegrund wurden keine Waffenteile festgestellt.

Abschließend bleibt die Frage nach dem Bauherrn der Burg. Nach den Grabungsergebnissen war die Burg im Dannsee eine Rückzugsburg, die sich zum Zeitpunkt der Besetzung durch den Knappen Heinrich mög-

licherweise schon im Zustand des Zerfalls befand. Ihr Bau könnte mit den kurz zuvor niedergeschlagenen Bauernaufständen der Elbmarschen zusammenhängen. Dann könnte die Burg auf Daniel III. von Bliedersdorf zurückgehen, dessen Wohnsitz im 8 km nördlich entfernten Bliedersdorf zu suchen ist. Das Erbe der von Bliedersdorf fiel an die von Borchs und somit auch an den „Isern Hinnerk“.

Der Platz der „Dannsee-Burg“ ist inzwischen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden (vgl. Abb. 2). Im Boden nahegelegte Gebäudegrundrisse und eine Erläuterungstafel geben die nötigen Informationen. Im nahen Beckdorf erinnert ein Modell an die Burg. Eine funktionstüchtige Blide ist bereits in einem verkleinerten Modell fertiggestellt. An einem Nachbau im Maßstab 1:1 wird derzeit gearbeitet.

Anmerkungen

¹ *Hinrich Prigge*, Burg Tannensee bei Beckdorf im Landkreis Stade; in: *Harburger Jahrbuch* 8, 1958, S. 66–83, hier S. 67.

² Vgl. die Vorberichte: *Dietrich Alsdorf*, Isern Hinnerk – einem Mythos auf der Spur, in: *Archäologie in Niedersachsen* 6, 2003, S. 69–71; *ders.*, 241 Beckdorf FSt-Nr. 32, in: *Fundchronik Niedersachsen* 2002 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 9), Stuttgart 2003, S. 133–134; *ders.*, „Dannsee“ – die Burg des „Isern“ Hinnerk. Neue Erkenntnisse zu Heinrich von Borch und seiner Burg, in: *Geschichte und Gegenwart* (Verein Kloster und Heimatgeschichte Harsefeld e.V.) 2004, S. 24–44; *ders.*, 214 Beckdorf FSt-Nr. 32, in: *Fundchronik Niedersachsen* 2003 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 10), Stuttgart 2004, S. 126–127.

³ *Hans G. Trüper*, Ritter und Knappen zwischen Elbe und Weser. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen

Herzogtümer Bremen und Verden 12, Stade 2000, S. 326 ff.

⁴ *Hermann Strunk*, Quellenbuch zur Geschichte des Erzstifts Bremen, Bd. 3, Bremerhaven 1925², S. 49 f.

⁵ *Prigge* (wie Anm. 1), S. 80; *Alsdorf*, Isern Hinnerk (wie Anm. 2), S. 70 f.

⁶ *Prigge* (wie Anm. 1), S. 74 f. – Vgl. zur Belagerung und Blidenverwendung unter Einbezug der Ergebnisse auf der Burg Dannsee jetzt auch: *Mark Feuerle*, Blide – Mange – Trebuchet. Technik, Entwicklung und Wirkung des Wurfgeschützes im Mittelalter, Diepholz/Stuttgart/Berlin 2005; *ders.*, Heinrich von Borch: Entscheidung am Tannensee 1311, in: *Karfunkel-Combat* 2, 2006, S. 50–53; *Thomas Kuntzel*, Belagerungsburgen in Niedersachsen, in: *Olaf Wagener/Heiko Laß* (Hrsg.), ... wurfen hin in setien/größe und niht kleine ... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter (Beihefte zur *Mediaevistik* 7), Frankfurt a. M. 2006, S. 327–360, hier S. 327, 348, 354 ff.

⁷ *Prigge* (wie Anm. 1), S. 70–74.

⁸ Grabungsnotiz in Ortsakte Beckdorf, Archiv der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade.

⁹ *Trüper* (wie Anm. 3), S. 326 ff.

¹⁰ *Johann Karl Wächter*, Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler, Hannover 1841, S. 64.

¹¹ *Friedrich Wilhelm Wiedemann*, Geschichte des Herzogthums Bremen, Stade 1864, S. 238–241.

¹² *Buxtehuder Tageblatt* 1911.

¹³ Ausschnitt in Ortsakte Beckdorf (wie Anm. 8).

¹⁴ *Buxtehuder Tageblatt* 1911.

¹⁵ *Alsdorf*, Isern Hinnerk (wie Anm. 2).

¹⁶ *Christian Schweitzer*, Magnetometer-Survey Burg Dannsee, Burgwedel 2003 (ungedr.).

¹⁷ *Alsdorf*, *Fundchronik* 2003 (wie Anm. 2), S. 126.